Predigt am 1. Sonntag nach dem Christfest

Musikalischer Gottesdienst zum neuen Jahr

Pfarrer Julian Lezuo

Vor der Predigt hören wir: *Ermuntre dich, mein schwacher Geist*, BWV 454.

Predigttext:

[1]Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – [2]und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, [3]was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. [4]Und dies schreiben wir, auf dass unsere Freude vollkommen sei. 1 Joh 1, 1 – 4

Von Gott geliebte Gemeinde,

einen Umgang mit der aktuellen Corona-Lage zu finden ist nicht leicht. Jedes Mal, wenn ich die Zeitung lese oder das Radio einschalte, kriecht dieses Gefühl in mir hoch „Was wird morgen sein?“. Das hat mich so getrieben, dass ich am 23. Dezember einen ganzen Abend in Eiseskälte angestanden habe, um meine Boosterimpfung zu bekommen. Ich mache mir Sorgen um Dinge, die ich vor wenigen Wochen noch für selbstverständlich genommen habe. Müssen wir unser Gemeindeleben noch mehr herunterfahren? Wird uns die Omikron-Welle allesamt wegspülen? Was ist überhaupt noch verantwortlich und was nicht?

Und doch mache ich täglich die Erfahrung, dass es geht. Dass ich einen Umgang damit finden kann, wie es gerade ist. Meine persönliche Art und Weise zu leben ist der Rahmen, in dem sich die Faktenlage zeigt. Ich grübele täglich über die Neuigkeiten aus dem RKI oder dem Corona-Kabinett. Und ich erlebe meinen ganz persönlichen Alltag. Ich merke wie sich aus diesem Wechselspiel von grübeln und erleben eine Haltung ergibt. Und erst das macht mir meinen Umgang mit der Lage überhaupt erst möglich. Jeden Tag gibt es neue Informationen zum Thema Corona. Ich lese sie auf meinem Handy oder höre sie im Radio. Was bedeutet das für mich? Das erschließt sich mir erst, wenn ich es anhand meiner Erfahrung verstehe. Wenn ich es nicht nur höre. Sondern es mit den eigenen Augen sehe, mit den eigenen Händen betaste. So formuliert es der Predigttext. Um ein tieferes Verständnis für eine Sache zu entwickeln, muss ich meine eigene Erfahrung damit machen. Zusätzlich zu allen Informationen, die ich darüber so zusammentragen kann. Das merke ich in der Pandemie immer wieder.

Wenn ich mein Herz der Erfahrung öffne, dann gewinne ich etwas dazu. Weil ich damit meinen schwachen Geist ermuntere die Erkenntnis zu empfangen. So ähnlich haben wir es gerade gehört: *Ermuntre dich, mein schwacher Geist, und trage groß Verlangen, ein kleines Kind, das Vater heißt, mit Freuden zu empfangen; dies ist die Nacht, darin es kam und menschlich Wesen an sich nahm, dadurch die Welt mit Treuen als seine Braut zu freien.*

Diese Worte machen mir Mut. Weil darin auch die Rede davon ist, dass Gott Erfahrungen macht. Ein Kind, das Vater heißt nimmt menschlich Wesen an sich. Das finde ich ein schönes Bild. Gott nimmt nicht das menschliche Aussehen an sich. Er nimmt das menschliche Wesen an sich. Er grenzt sich selbst ein, wird erfahrbar in diesem einen Menschen. Jesus von Nazareth. Als das kleine Kind in der Krippe. Gott macht also die Erfahrung wie das ist, das Menschsein. Wie sich das anfühlt in einer vollen Windel zu liegen, wie sich das anfühlt Hunger zu haben, wie sich das anfühlt, mit Freunden an einem Tisch zu sitzen, wie sich das anfühlt, wenn die Nägel durch das Fleisch geschlagen werden, wie sich das anfühlt den letzten Lebensatem gen Himmel zu hauchen. Ich frage mich, zu welcher Haltung das wohl beim ihm geführt hat. Wie sich darin all das, was er von den Menschen weiß, bewahrheitet oder revidiert hat. Auch Gott hat sich der Erfahrung geöffnet. Im Predigttext heißt es *was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.* Gemeinsame Erfahrungen sorgen für ein Gefühl der gemeinschaftlichen Verbundenheit. Das merke ich besonders bei Taufgesprächen. Wenn mir junge Eltern von ebenso schlaflosen Nächten erzählen, wie ich sie verbringe. Und so stelle ich mir das auch vor mit der Erfahrung, die Gott macht. Dass ich auch mit Gott gemeinsame Erfahrungen teile. Und das uns das miteinander verbindet. Und dass uns das ein ganzes Stück näher zusammenbringt.

Gemeinsame Erfahrung verbindet. Das könnte der Grund dafür sein, warum ich diese Worte ganz zu Beginn des ersten Johannesbriefes lesen. Diejenigen, die den Brief schreiben und diejenigen, die ihn lesen, sind eine Erfahrungsgemeinschaft. Denn *was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens […], das verkündigen wir auch euch.* Am Anfang steht nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch die Erfahrung. Hier in diesem Brief sollen Erfahrungswerte weitergegeben werden. Das, was sich im Alltag, im Leben als wahr herauskristallisiert hat.

Am Anfang steht die Erfahrung. Sie ermöglicht es, dass ich anderen von meinem Glauben erzählen kann. Sie ermöglicht mir gemeinschaftliche Verbindungen. Zu Gott und zu anderen Menschen. Und sie ermöglicht es mir im Durcheinander der Pandemie zu einer Haltung zu finden. Ganz praktisch habe ich das neulich erst wieder gemerkt. „Brauche ich wirklich so viel Hintergrundwissen, um eine Stelle aus der Bibel zu verstehen? Also um ein tieferes Verständnis dafür zu entwickeln.“ wurde ich neulich gefragt. Gemeint sind alle diese Dinge rund um die Welt der Bibel: Wie haben die Menschen vor über 2000 Jahren im Orient gelebt? Wie wurde damals der eine Gott und andere Götter verehrt? Wer waren diese ganzen Völker der Assyrer, Philister und Hetither? Genau über solche Dinge hatten wir uns nämlich gerade unterhalten. „Was heißt überhaupt vertieftes Verständnis? Das heißt doch ich muss wissen, was das für mich bedeutet. Das, was ich in der Bibel lese. Theologisches Fachwissen kann mich dabei unterstützen. So wie mich das Fachwissen von Dr. Drosten & Co dabei unterstützt meine Haltung gegenüber der Pandemie zu finden. Und es kann nicht die Erkenntnis ersetzen, die ich durch meine eigene Erfahrung erlange. Weder im Blick auf Corona noch auf meinen Glauben oder die Bibel. So ungefähr würde ich diese Frage beantworten. Was ich erlebe und was ich denke müssen miteinander in ein Wechselspiel treten. Dass ich mich dabei wirklich der Erfahrung öffne, das fällt mir erfahrungsgemäß oft schwerer.

Jetzt am Anfang des neuen Jahres blicken wir auf viele Erfahrungen zurück. Erfahrungen für die wir manchmal mehr und manchmal auch weniger offen waren. Vielleicht haben Sie Dinge erlebt, die Ihnen im Rückblick als lehrreich erscheinen. Dinge, die dazu geführt haben, dass sie sich den einen ferner und den anderen näher fühlen. Dinge, die manches in einem neuen Licht erscheinen lassen. Oder sie in ihrer Haltung bestätigt haben. Auch das soll vorkommen. Nach Silvester verflüchtigt sich die weihnachtliche Stimmung allmählich. Und doch erinnert mich das Kind in der Krippe an etwas wichtiges: Auch Gott macht Erfahrungen. Er nimmt menschlich Wesen an sich. Das macht mir Mut. Für alles, was dieses neue Jahr so bringt. Für alle Erfahrungen, die mir bevorstehen.

Ich möchte mein Herz der Erfahrung öffnen. Auch im neuen Jahr. Damit mein Geist die Erkenntnis empfangen kann. Von einem offenen Herz für Jesus, der menschgewordenen Erfahrung Gottes, werden wir gleich hören. In einer Arie für Sopran aus Johann Sebastian Bachs Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland“. Ich wünsche Ihnen erkenntnis- und segensreiche Erfahrungen im neuen Jahr, denn der Friede Gottes, der übersteigt alles Verstehen. Er soll eure Herzen und Gedanken behüten. Er soll sie bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Amen

Nach der Predigt hören wir: *Öffne dich, mein ganzes Herze*, Arie für Sopran aus der Kantate *Nun komm, der Heiden Heiland,* BWV 61.